Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

36.

Montag, am 8. September 1834.

Bemerkungen über Carnot.

(Beschluß.)

Gleichwohl konnte er dem Hasse seiner Amtsgenossen nicht entgehen. Robespierre war gegen ihn aus Eifersucht; seine Eitelkeit und Herrschlust wurde durch Carnots Ruhm und Widerspruch verletzt; auch St. Just war gegen ihn, weil Carnot sich den Erpressungen widersetzte, Personen, denen St. Just wohlwollte, zurückwies, und in der Kriegsverwaltung alles allein anordnen wollte. Beide, St. Just und Robespierre, machten ihm daher oft harte Vorwürfe, und gingen damit um, ihn aus dem Wohlfahrtsausschusse zu vertreiben und hinrichten

zu

zu lassen, sobald er ihnen nicht mehr nöthig seyn würde*). Andrerseits war auch Carnot gegen beide, und besonders gegen Robespierre; er konnte dessen stolzes, herrschsüchtiges und gewaltthätiges Wesen nicht ertragen, und zuwider war es ihm, daß ein Mensch die oberste Gewalt in Händen hatte, über den er sich weit erhaben fühlte. Er trat daher mit dessen Feinden im Wohlfahrtsausschusse und Nationalconvente zusammen, und förderte dessen Sturz am 27. Jul. 1794.

Doch bald nach Robespierre's Untergange richtete sich der Unwille über die Schreckensregierung auch gegen ihn. Zwar blieb er, obschon jetzt die Ausschüsse monatlich zum vierten Theil erneuert werden sollten, noch bis zum März 1795 Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, und würde auch nachher öfters um Rath gefragt; allein man dehnte die Vorwürfe, die der Schreckensregierung gemacht wurden, auch auf ihn aus, obschon man erkannte, daß er von dem blutigen Verfahren der Schreckensmänner sich entfernt gehalten hatte. Er ward daher seinen ehemaligen Amtsgenossen Barrère, Billaud-Varennes, Collot d'Herbois, die man die großen Verbrecher nannte, nicht gleichgestellt. Bei dem Processe, der gegen diese

*) In einem seiner Briefe schreibt Robespierre: „Wir haben Carnot noch für den Krieg nöthig; allein in demselben Augenblicke, wo wir ihn werden entbehren können, wird sein Kopf fallen."

diese geführt wurde (22. und 23. März 1795), glaubte er es sich und dem Rechte schuldig zu sein, als deren Vertheidiger aufzutreten, und er that dies auf eine, ihn ehrende Weise. „Ich habe", sprach er, „die Angeklagten zu einer Zeit bekämpft, da alles sich vor ihnen beugte, und will jetzt sie vertheidigen, da alles über sie herfällt, da sie unglücklich sind, da man, in Hinsicht ihrer, Menschenrechte verletzt, welche verlangen, daß jeder Bürger für unschuldig gehalten werde, bis er gesetzlich für schuldig erklärt worden ist". — Er erklärte hierauf (hiermit sich selbst vertheidigend), daß die Unterschriften der Angeklagten unter die ergangenen Blutbefehle nicht gegen sie zeugen könnten, da es unmöglich gewesen wäre, alle die Befehle zu lesen, die den Mitgliedern des Wohlfahrtsausschusses täglich zur Unterschrift vorgelegt wurden; daß also jedes dieser Mitglieder eigentlich nur für die Handlungen verantwortlich sein könnte, die wirklich von ihm ausgegangen wären. Endlich gab er zu beherzigen, daß die Angeklagten im Auftrage des Nationalconvents, und also des Volkes gehandelt hätten, und daß, wenn sie in ihrem Eifer für die Republik vielleicht zu weit gegangen wären, ihr Verfahren durch die Noth und den Drang der Umstände sich entschuldigen lasse. Er wurde mit Beifall gehört. Gleichwohl wurden die Angeklagten verurtheilt, und er selbst gerieth, nach dem Volksaufstande am 20 Mai 1795, in Gefahr, wegen seiner Theilnahme an der Schreckensregierung in

Anklagestand zu kommen. Eben sollte im Nationalconvente hierüber abgestimmt werden, als ein Deputirter, Bourdon von der Oise, rief: „Carnot hat den Sieg organisirt!" Dieser Ruf wirkte so stark auf die Versammlung, daß alles Verfahren gegen ihn eingestellt ward.

Auf solche Weise in Ansehen und Achtung befestigt, wurde er bei der Einführung der neuen Constitution (28. Oct. 1795) von vierzehn Departements zum Mitgliede des gesetzgebenden Körpers ernannt, und als solches, da Sieyes die ihm angebotene Stelle ausschlug, zum Mitgliede des Directoriums, das am 5. November feierlichst eingesetzt ward.

Jetzt war er wieder einer der Regenten Frankreichs, und wieder für Frankreichs Wohl geschäftig: namentlich half er jetzt die polytechnische Schule und das Nationalinstitut begründen. Allein die eigentliche Glanzperiode seines Lebens war dahin! Die militairischen Angelegenheiten standen nicht mehr allein unter ihm, sondern zunächst unter einem Kriegsminister; die Heere der Republik zeigten nicht mehr die fügsame Hingebung in den Willen der Nationalrepräsentation, sondern fingen an, sich ein Stimmrecht über Staatsangelegenheiten anzumaßen, und bald erhob sich, als Anführer der italienischen Armee, Napoleon Bonaparte, der, weit entfernt, sich von dem Directorium leiten zu lassen, dasselbe

selbe für seine Plane zu bestimmen wußte*). Auch entzweite sich Carnot mit seinen Collegen, namentlich mit Barras und Rewbel; sie waren seinen Ansichten und Bestrebungen entgegen, und er, im Gefühle seiner Kraft und seiner Verdienste, oft eigensinnig und rechthaberisch, konnte ihre Widersprüche und Anmaßungen nicht ertragen. Er trat daher den Parteien bei, die sich in beiden Räthen gegen sie gebildet hatten, und zu denen nicht blos Republikaner, sondern auch Royalisten gehörten. Er wollte damit, wie auch Napoleon annimmt, nichts gegen die Republik anspinnen, sondern mit Hülfe der Royalisten (die bei dem damaligen Hasse gegen die Bourbons ihm unschädlich schienen) jene unterdrücken, die, seiner Meinung nach, der Republik Schande und Haß

*) Carnot schreibt (in seiner Antwort auf Bailleuls Raport über den 18. Fructidor), „daß nicht Barras, sondern er es gewesen sei, der dem General Bonaparte den Oberbefehl über die italienische Armee, und mit demselben die Grundlage zu seiner Erhebung verschafft habe." Doch ist dies zu bezweifeln, da Barras schon von Toulon her mit Napoleon bekannt war, und am 5. Oct. 1795 zur Bekämpfnng der Pariser Sectionen sich seiner bedient hatte. — Wie geringschätzig Napoleon über die Instructionen dachte, die ihm das Directorium oder, in dessen Namen, Carnot zuschickte, seiner eignen Kraft vertrauend, ersieht man aus seinen, von Montholon niedergeschriebenen Denkwürdigkeiten.

Haß zuzogen. Allein seine Gegner kamen ihm zuvor, und kaum konnte er ihrer Rache entrinnen. In der Nacht vom 3. zum 4. September 1795 (18. Fructidor) brachen bewaffnete in seine Wohnung im Palaste Luxemburg ein. Doch von Freunden heimlich gewarnt, hatte er für einen Fluchtweg gesorgt. Während die Bewaffneten in sein Vorzimmer eindrangen, und in seinem Schlafgemache ihn suchten, gewann er Zeit durch den Garten des Luxemburgs, zu dessen Thüre er den Schlüssel bei sich trug, zu entrinnen. Ungefähr drei Stunden irrte er, wie er selbst schreibt, auf Unwegen in der Stadt umher, mitten unter Wachen, die ihm auflauerten, bis es ihm endlich gelang, den ersehnten Zufluchtsort bei einem Freunde zu erreichen. Glücklich entkam er nach siebzehn Tagen aus Paris, dann aus Frankreich nach der Schweiz, wo er im Waadtlande lebte. Allein bald sah er sich bei dem Eindringen der französischen Armee im Jahre 1798 gefährdet. Er begab sich daher nach Augsburg, und erließ daselbst gegen die Vorwürfe, die ihm von Seiten der Triumvirn (Barras, Rewbel und Lareveillere Lepaux) durch Bailleul gemacht wurden, eine Vertheidigungsschrift. In derselben betheuert er mehrmals, mit dem Tone und Nachdrucke eines rechtschaffenen Mannes, sein einziges Vergehen sei, daß er habe Frankreich vor Tyrannen bewahren wollen, ein anderes könne man nicht gegen ihn auffinden.

Als seine Gegner am 18. Brumaire (9. Nov. 1799) gestürzt worden waren, wurde er von Napoleon, damals Oberconsul, am 25. Dec. 1799 zurückgerufen, zum Musterinspetor (Inspecteur aux revues, (am 7. Febr. 1800,) und zwei Monate nachher (am 2. April) zum Kriegsminister an Berthiers Stelle, da dieser dem Feldzuge von Marengo beiwohnte, ernannt. Nach diesem Feldzuge übernahm Berthier wieder das Kriegministerium; Carnot aber, unzufrieden mit der neuen Regierung, die seinen Freiheitsideen entgegen war, zog sich von den öffentlichen Geschäften zurück. Er ging, im Oct. 1800, nach St. Omer, wo er seiner Familie und seinen Studien lebte. Doch als ihn der Erhaltungssenat (am 9. März 1802) zum Tribunate berief, nahm er diese Berufung an, weil er durch sie Gelegenheit zu finden meinte, der Unterdrückung der Freiheit zu steuern. Wirklich vertrat er auch die Rechte und Freiheiten des Volkes mit dem Ernste und Nachdrucke eines altrömischen Tribuns. Während Andere aus Feigheit und Hoffnungslosigkeit schwiegen, hatte er Muth und Geradheit, sich der Einführung des Ordens der Ehrenlegion, der Anordnung des Consulats auf Lebenszeit, nnd der Aufstellung des Kaiserthums laut zu widersetzen*).

Freilich

*) In seiner Rede (am 1. Mai 1804) gegen die Errichtung des Kaiserthrons, die ein Zeichen seiner Liebe für Freiheit und seiner Achtung für Gesetzlichkeit ist, äußert er unter andern: „Es war stets mein Grundsatz, mich den bestehenden

Freilich richtete er damit nichts aus; Napoleon setzte seine Absichten durch, lösete das Tribunat auf (1806), und entließ Carnot aufs neue in den Privatstand; allein er hatte gethan, was er seiner Pflicht und seinen Grundsätzen schuldig war, und dabei einen nicht minder großen Ruhm erlangt, als damals, da er allein das Kriegswesen leitete. Napoleon selbst konnte Achtung und Vertrauen ihm nicht versagen; er hegte, wie er selbst erklärte*), keinen Argwohn gegen ihn, der sich stets rechtschaffen benahm, und verlieh ihm im Jahre 1809 einen Jahresgehalt von 10,000 Franken, deren er bedurfte; denn nie hatte er, der Uneigennützige, seine hohen Stellen zu seiner Bereicherung gemißbraucht.

Erst

Gesetzen zu unterwerfen, selbst wenn ich ihnen nicht beistimmen konnte. Mehr als einmal bin ich das Opfer dieses Grundsatzes geworden; ich werde heute nicht anfangen, anders zu handeln. So erkläre ich denn, daß ich, obschon ich den heutigen Vorschlag bekämpfe, doch der neuen Ordnung der Dinge, sobald sie durch den Willen des Volkes geheilliget sein wird, mich unterwerfen und der Erste sein werde, der dem Staatsoberhaupte allen den Gehorsam leistet, den die constitutionelle Einrichtung begehren wird."

*) Merkwürdig ist Napoleons Urtheil über ihn, das zwar Carnots Verdienste herabsetzt, aber Carnots Rechtschaffenheit anerkennt, und das Gefühl eigener Größe ausspricht. Er läßt durch Gourgaud schreiben: „Carnot war ein fleißiger Arbeiter, aufrichtig in dem, was er that,

Erst im Jahre 1814 trat er wieder hervor, nicht von Ehrgeiz, sondern von Vaterlandsliebe getrieben. Bei den Drangsalen, die damals über Frankreich kamen, bot er dem Kaiser Napoleon seine Dienste (in einem Schreiben vom 24. Jan. 1814) an, und Napoleon ernannte ihn zum Oberbefehlshaber der Festung Antwerpen, die er, jeder Verlockung unzugänglich, vom 2. Febr. bis zum 17 April aufs sorgsamste vertheidigte. Erst als er von den Vorgängen in Paris und der Rückkehr der Bourbons hinlänglich unterrichtet war, übergab er Antwerpen an die von Ludwig 18 bestimmten Commissarien.

Allein den Bourbons konnte er, ein strenger und eifriger Republikaner, nicht gefallen, und er selbst

ohne Ränke, und leicht zu hintergehen. — Im Wohlfahrtsausschusse leitete er die militairischen Operationen, und war dort nützlich, ohne doch die Lobpreisungen zu verdienen, die man ihm deshalb ertheilt hat. Er hatte keine Kriegerfahrung; seine Ideen über alle Theile der Kriegskunst, selbst über den Angriff und die Vertheidigung fester Plätze, und über die Grundsätze der Befestigung, die er in seiner Jugend studirt hatte, waren falsch. Er hat über diese Gegenstände Werke geschrieben, zu denen sich nur ein Mann bekennen kann, der keine praktische Kenntniß vom Kriege hatte. Dagegen zeigte er moralischen Muth. — — Sein beständig rechtschaffenes Benehmen benahm der (Napoleon'schen) Regierung allen Argwohn."

selbst schärfte ihren Unwillen gegen sich, als er in einer Denkschrift an Ludwig 18. die Mißgriffe der neuen Regierung aufdeckte, und auf die Folgen hinwies, die diese Mißgriffe nach sich ziehen müßten. Er wurde daher von den Bourbons zurückgesetzt, und mit düsterm Argwohne umlauert. Dagegen ernannte ihn (22. März 1815) Napoleon, gleich nach der Rückkehr aus Elba zum Minister des Innern, und zum Grafen und Pair des Reiches, nicht aus persönlichem Wohlwollen, sondern aus Rücksichten auf die öffentliche Meinung. Carnot, dem Napoleons Regierung heilsamer erschien, als die der Bourbons, und gerechtfertigt durch die Ergebenheit, die der Zurückgekehrte in Franreich fand, nahm diese Ernennung an, und suchte, sich gleich in Gesinnung und That, Freiheit und Recht in Frankreich emporzubringen. Allein er konnte der neuen Stelle nicht froh werden; sie führte ihn zu neuen Anstrengungen und Kümmernissen, und zu einem baldigen Ende seiner politischen Laufbahn. Napoleons Niederlage bei Waterloo entschied über sein Loos. Denn als nun Paris von den Verbündeten zum zweitenmale eingenommen, und die Herrschaft der Bourbons zum zweitenmale hergestellt wurde, sah er sich genöthigt, Paris (8. Juli 1815), dann (im Oct. 1815) Frankreich selbst zu verlassen, geächtet durch eine Verordnung Ludwigs 18 vom 24. Juli. Er ging mit russichen Pässen, die das Wohlwollen des Kaisers Alexander ihm hatte ausfertigen lassen,

lassen, durch die Niederlande und Teutschland nach Warschau. Doch troß der ehrenvollen Aufnahme, die er (15. Jan. 1816) zu Warschau fand, gefiel es ihm daselbst nicht. Er zog daher, mit Genehmigung der preußischen Regierung, über Berlin nach Magdeburg. Dort verlebte er, ohne Einmischung in politische Vorgänge, unter wissenschafftlichen Beschäftigungen und heiteren Lebensgenüssen, geachtet und aufgesucht von Vielen, seinen Lebensabend in erquicklicher Ruhe. Am 2. Aug. 1823 starb er zu Magdeburg im ein und siebzigsten Jahre seines Alters.

Wohl kann man bemerken, daß in seinem politischen Leben manche Fehler und Verirrungen sich zeigen, daß er in Staatssachen nicht immer das Rechte fand, daß an Scharfblick und Herrscherkraft Napoleon ihm überlegen war; aber bemerken muß man auch, daß er in wildbelebten Zeiten und unter Umständen lebte, wo es schwer war, auf gerader Bahn sich zu halten; daß seine Fehler und Verirrungen nie aus Böswilligkeit, sondern aus falschen Ansichten, oder aus Nachgiebigkeit gegen Andere hervorgingen, daß sie durch seine Verdienste um Frankreich weit überwogen werden. Und sieht man von der Tiefe seiner Kenntnisse auf die Uneigennützigkeit seines Waltens, auf die Einfachheit seiner Sitten, auf die Unerschütterlichkeit seines Gleichmuths, auf die Innigkeit seiner Liebe zu Freiheit und Vaterland, der er bei allem Wechsel des Glücks bis in den Tod

getreu

getreu blieb; so glaubt man in ihm einen Republikaner des griechischen oder römischen Alterthums zu erblicken, und kann nicht anders, als mit Achtung von ihm scheiden.

Ibrahim Pascha.

Schon in seiner frühen Jugend hatte sich Ibrahim durch seine Feldzüge in Hedschas hervorgethan; indeß hatte er es doch nicht weiter als zur Berühmtheit eines gewöhnlichen türkischen Generals gebracht. Sein Geist und Charakter blieben eigentlich noch unentwickelt, bis der Feldzug gegen die Griechen ihn mit den Europäern in Berührung brachte und ihm für die Neuerungen seines Vaters Interesse einflößte, die er anfangs mit ganz gleichgültigen Augen betrachtete. Seit jener Zeit scheinen Geist und Gemüth total an ihm verändert. Er hatte den Werth europäischer Civilisatian erst schätzen lernen, die, wie er nun deutlich sah, die Elemente aller Staats- und Kriegsmacht in ihrem Schoße trägt, und diese Ueberzeugung trug ganz besonders dazu bei, seinen Charakter sanfter und milder zu machen. Diejenigen, welche ihn in der Nähe gesehen, stellen ihn als einen Mann von scharfer Beobachtungsgabe dar, der in allen seinen Handlungen einen solchen Ernst und eine Strenge bekundet, daß seine Befehle auf die zähen Gemüther der Türken

Türken noch mehr Eindruck machen, als die des Paschas selbst. Als General soll er an seiner Gestalt, an seinem lebhaften scharfen militairischen Auge vor Allen kenntlich seyn. Seine Befehle sind genau abgefaßt und werden mit Eifer befolgt; erfordert es die Noth, so scheut er keine Gefahr und befindet sich zuweilen selbst an der Spitze seiner Schaaren im Schlachtgetümmel. Man hat ihn, und vielleicht mit Recht, wegen großer Verwüstungen in Morea angeklagt, und die europäischen Admirale, die in der Schlacht bei Navarin ihre Flotten befehligten, werfen ihm noch dazu Treulosigkeit vor. Was seine Gestalt anbelangt, so ist er von mittlerer Statur, von besonders regelmäßiger Haltung, mit dem lebhaften scharfen Auge des Paschas und von einem noch ernsteren und gebieterischeren Ansehen als er. Bei der Energie seines Geistes und bei der Kräftigkeit seines Körpers, der sich etwas zur Korpulenz hinneigt, ist ihm jede Bewegung und Anstrengung sehr erwünscht, und er erfreut sich auch nie einer vollkommneren Gesundheit, als während der Zeit, die er auf seinen Feldzügen und in den Schlachten zubringt.

Franzosen und Engländer bei Tische.

Setzt sich ein Franzose, um sein Mittagsmahl zu halten, an seinen Tisch von Tannenholz und vor

vor sein zerrissenes Tischtuch, so verfehlt er nie, eine Serviette dergestalt um seinen Nacken zu legen, daß seine Kleider in jeder Weise geschützt sind; denn seine Manier beim Essen setzt allerdings dieselben einer großen Gefahr aus. Ein Engländer aus den mittleren Ständen würde sich solcher Veranstaltungen schämen, denn ohne die geringste Sorgfalt auf seinen Anzug zu verwenden, wird er weder diesen, noch das damastene Tischtuch, welches über seinen Mahagoni-Tisch gebreitet ist, jemals besprützen. Der Franzose wischt fortwährend seine beschmutzten Finger mit der Serviette ab und bedenkt dabei nicht selten seine Nachbarn zu beiden Seiten. Der Engländer der mittleren Klasse bedient sich nie der Serviette, weil seine Finger nie einer solchen Reinigung bedürfen. Der Franzose ist eigentlich gar nicht im Stande, die linke Hand nach dem Munde zu führen. Zuerst hackt er seine Fleischspeise in kleine Stücke, nimmt dann die Gabel in die Rechte, während die Linke eine Masse von Weißbrod auf den Teller bringt; jeden Brodstreifen wischt er dann rings herum durch die Sauçe und verschlingt ihn mit den Fleischstükken zugleich. Ueber diese Bestialität würde ein englischer Bauer erröthen. Nach dem Essen wäscht der Franzose sich Hände und Mund in dem Becken, das vor ihm und der Gesellschaft steht, der das Vergnügen gegönnt wird, die Charybdis oder den Niagarra, den jener von sich speit, anzuschauen. In England kennt man diese Mode nicht,

nicht, es müßte denn unter Leuten seyn, deren Gefühl und Magen gegen solche Beleidigung der Sitte des Anstandes abgehärtet sind. Bei orientalischen Völkern, die weder Messer noch Gabeln kennen, läßt man sich dergleichen Händewaschung gefallen, und sie mag dort entschuldigt werden, obwohl sie stets den Widerwillen der englischen Reisenden erregt hat. Des Engländers Tischtuch ist nach dem Mittagsmahl so rein und sauber wie zuvor, während der Franzose gleichsam von einem Schweine-Troge aufsteht. Kurzum in Allem, was den Tisch und das Essen betrifft, steht der Franzose hundertmal hinter dem Engländer zurück.

Unerwarteter Theater-Effekt.

Vor einigen Monaten gab es zu Cadix, im Theater, bei Gelegenheit eines gelinden Erdstoßes, einen gewaltigen Aufruhr, besonders bei dem schönen Geschlechte. Diejenigen Damen, welche auf dem großen Balcon die obersten Bänke einnahmen, mußten die Erschütterung am meisten verspüren; sie schrieen deshalb auch am ärgsten und wären gern mit Blitzesschnelle unter freiem Himmel gewesen. Der Balcon hat eine stufenweise Erhöhung; aber die Damen vergaßen in ihrem Schrecken, daß man beim Abwärtslaufen höchstens zwei Stufen überspringen darf, und

ließen

ließen sich wie todte Körper auf diejenigen plumpen, die zum Unglück tiefer standen. Eine sehr schöne Andalusierin überbot noch alle Anderen und that einen Satz in das Orchester, wo sie dicht neben der Baßgeige niederfiel. Mehrere Damen hatten jedoch auch so viel Muth, daß sie fest auf ihren Bänken blieben, und dies bewirkte, daß viele Männer, die sich ebenfalls gern auf die Beine gemacht hätten, Unerschrokkenheit heuchelten, um ihren ritterlichen Muth nicht zu kompromittiren. Die Schauspielerin, welche eben als Imogene mit Walter ein Duett sang — man gab nämlich den Piraten — entfloh samt ihrem kleinen Sohne und ließ den wilden Walter allein, der, ohne nur einen Augenblick die Fassung zu verlieren, das Duett kaltblütig beendigte. — Am folgenden Abend erschienen die Señoritas nicht im Theater, weil irgend ein Pseudoprophet geweissagt hatte, das Erdbeben werde nach 24 Stunden wiederkehren; allein es blieb bei der Weissagung, und Alles lief gut ab.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

36.
Montag, am 8. September 1834.

Bekanntmachung
der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise
zu Brieg im Monat Septbr. 1834.

I. Die hiesigen Bäcker gewähren

a) Semmel für 1 Sgr. Jander, Mühmler, Rhenisch, Rauch, Sonntag und Zimmermann jun. 18 Loth; Büttner 19 Loth; Burkert, Wittw. Engler, Gürthler, Hoffmann II., August Hoffmann, Karger und Sauske 20 Loth; Prüfert 21 Loth; Welz jun. und Zimmermann sen. 22 Loth; Eckersdorf 23 Loth; Gottlieb Hoffmann und Welz sen. 24 Loth;

b) Brodt für 1 Sgr.: Gottl. Hoffmann, Jander, Mühmler, Rhenisch, Rauch, Welz jun. und Zimmermann jun. 1 Pfund 8 Loth; Hoffmann II., Priefert, Sonntag und Sauske 1 Pfund 10 Loth; Büttner, Burkert, Wittw. Engler, Gürthler und August Hoffmann 1 Pfund 11 Loth; Eckersdorf, Karger und Zimmermann sen. 1 Pfund 12 Loth; Welz sen. 1 Pfund 16 Loth.

Hausbakkenbrod für 2 sgr. 6 pf. Schulz 4 Pfd. 14 Loth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Rindfleisch das Pfund sämmtlich zu 2 sgr.

b) Schweinefleisch das Pfund Lindner, Philipp, Scholz und Stempel zu 2 sgr. 3 pf., Spätlich jun. zu 2 sgr. 6 bis 9 pf. Alle übrigen zu 2 sgr. 6 pf.

c. Hammelfleisch das Pfd. zwei Franke, Carl Gierth, C. Heyne, George Mischeck und Wilde sen. zu 2 sgr., Spätlich sen. zu 2 sgr. bis 2 sgr 2 pf. Wittwe Thiel zu 2 sgr. 2 bis 4 pf. Alle übrigen zu 2 sgr. 2 pf.

d) Kalbfleisch das Pfd. Lindner Philipp und

Scholz zu 1 sgr. 3 pf., beide Franke, beide Mischeck, Sälzer und Stempel zu 1 sgr. 6 pf., beide Gierth, Gottl. Hoffmann, Kalinski, Ruffert, Spätlich sen. und Wilde jun. zu 1 sgr. 6 bis 9 pf., beide Brandt, Burckert, Heffter, E. Heyne, Kubnisch, Kube, Wittwe Melchior und Wittwe Thiel zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr., Wilde sen. 1 sgr. 9 pf. und Wtwe. Müller zu 1 sgr. 9 pf. bis 2 sgr.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur der Schloß-Brauer zu 9 pf. Brieg, den 6. Sept. 1834.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung

Ein hiesiger Handwerker hat in 15 Sgr. Ordnungsstrafe genommen werden müssen, weil er Gesellen ohne den vorgeschriebenen Anmelde-Zettel in Arbeit genommen hat, was wir als Warnung für Andere Handwerker hiermit öffentlich bekannt machen.

Brieg den 29ten August 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei dem Hrn. Rathsherrn Kuhnrath sind noch nachträglich an milden Beiträgen zur Unterstützung für die Abgebrannten;

a) zu Ziegenhals:

von Herrn B—r. 1 Rtl. — Herrn Archidiak. Bergmann 15 sgr. — Herrn Canz. M. 2½ sgr. — Hrn. E. Gierth 20 sgr. — Herrn N—e. 20 sgr. —

b) zu Schneidemühl;

von Herrn B—r. 1 Rtl. — Herrn Archidiak. Bergmann 15 sgr. — Herrn Canz. M. 2½ sgr. — Hrn. E. Gierth 20 sgr. — Herrn N—e. 20 sgr. —

c) zu Wansen:

von der Frau Hauptmann v. Winning 1 Rtl. — von Herrn Falch 20 sgr. — Herrn Canz. M. 2½ sgr. — Herrn N—e. 20 sgr. —

Bei dem Herrn Raths-Secretair Seiffert sind noch nachträglich an milden Beiträgen zur Unterstützung für die Abgebrannten:

a) zu Ziegenhals:

von Hrn. S........ 10 sgr. — von Fräul. H...... 5 sgr. — von Fräul. R... 5 sgr. — von Hrn. G..... 10 sgr. — Herrn S. S.......... 10 sgr. — von der Frau v. W...... 10 sgr. — Hrn. S..... 10 sgr. — Hrn. J...... 10 sgr. — von der Frau G...... 5 sgr. — von Herrn B..... 20 sgr. — von der Frau G..... Kleidungs-Stücke. —

b) zu Schneidemühl:

von Herrn S. S.......... 10 sgr. — von der Frau G...... 5 sgr. — von Herrn B..... 10 sgr. —

Wir zeigen dies dankend hierdurch an, und bemerken, daß wir heut die Gelder an die betreffenden Magisträte abgesandt haben. Brieg, den 29ten August 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche Erb- Grund- Bauden- und Huthungs-Zinsen zur Kämmerei-Kasse zu bezahlen haben, werden hiermit aufgefordert, den im Laufe d. M. eintretenden Zahlungs-Termin pünktlich inne zu halten und die Gelder zur gehörigen Zeit in gedachte Kasse zu berichtigen. Brieg, den 6ten Septbr. 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unterm 15ten April haben wir schon bekannt gemacht, daß die respektiven Hausbesitzer dem Herrn Rendant Schneider Anzeige machen sollen, wenn sie in ihren Grundstücken Baulichkeiten und sonstige Veränderungen vornehmen, aus welchen ein höherer Nutzungs-Ertrag der Gebäude entsteht, weil dieser bei der Servis-Abgabe mit eingeschätzt werden muß. Hierauf ist aber bis jetzt gar nicht geachtet worden, obschon es uns nicht unbekannt ist, daß im Laufe dieses Jahres wirklich solch

Veränderungen in mehreren Häusern vorgekommen sind. Wir fordern daher diejenigen Hausbesitzer, welche Neubauten oder Reparaturen und sonstige Veränderungen in ihren Gebäuden vorgenommen haben, auf, binnen 14 Tagen dem Herrn Rendanten Schneider Anzeige zu machen, um diese bei der Servis-Regulirung für künftiges Jahr benutzen zu können, oder zu gewärtigen, daß wir den Säumigen in 10 Sgr. Ordnungsstrafe nehmen werden. Brieg den 22ten August 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Hausbesitzer, welche mit ihren pro II. Semester 1833 ausgeschriebenen Feuer-Sozietäts-Beiträgen noch im Rückstande sind, werden hiermit ernstlich aufgefordert, solche innerhalb 8 Tagen bei Vermeidung der sofort zu verfügenden Execution an den Rendanten der Feuer-Sozietäts-Kasse Rathsherrn Koppe einzuzahlen, indem die Königl. Regierung die völlige Berichtigung dieser Beitäge dringend urgirt.

Brieg den 27ten August 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den bei der Rechnungs-Abnahme der Gemein-Zeche zum Besten des Vereins zur Unterstützung der Bürger-Wittwen u. Waisen gesammelten Betrag per 2 Rtl. 15 sgr. sagen wir hiermit unsern Dank.

Brieg den 2ten September 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publiko insbesondere den Bewohnern des VII. Bezirks machen wir hiermit bekannt, daß der Seifensieder Herr Ulbrich an die Stelle des Schneidermeister Reinhardt zum Armen-Vater gedachten Bezirks gewählt und bestättiget worden ist.

Brieg den 26ten August 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In Folge hoher Regierungs-Verfügung vom 13. August c. sollen nachstehende Baulichkeiten an der evangelischen Kirche zu Scheidelwitz, Brieger Kreises, durch Verdingung an den Mindestfordernden ausgeführt werden, als:

1) die Schindelbedachung des Kirchendaches, des Treppenhauses, ein Theil des Presbiterii, der Sakristei nnd des Thurmdaches;
2) Einziehung einer 34 Zoll langen Schwelle und
3) Bekleidung des Thurmes mit Brettern auf zwei Seiten.

Das Material und Arbeitslohn ist auf 129 Rthl. 17 sgr. 4 pf. veranschlagt, und sind zu diesen Baulichkeiten 176 Schock Schindeln, 936 laufende Fuß Zollbretter, 34 laufende Fuß stark eichen Bauholz, 900 Stück Mauerziegeln und 1¼ Tonne Kalk erforderlich. Der Anschlag und die Bedingungen können in meiner Wohnung eingesehen werden.

Zur öffentlichen Licitation ist demnach ein Termin auf den 15ten Septbr. d. J. als Montags Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem Schulhause zu Scheidelwitz anberaumt worden, wozu Entreprisefähige eingeladen werden. Brieg den 1ten September 1834.

Der Königl. Departements-Bau-Inspektor Wartenberg.

Ich bin es mir schuldig, hierdurch zu erklären, daß ein die Ehre meiner Familie aufs höchste verletzendes Gerücht nur auf einer Verwechselung des Namens beruht, und daher in Bezug auf meine Familie eine Lüge ist.

Der Schuhmacher-Meister Frenzel.

Anzeige.

☞ Für die Dauer der Marktzeit ist ein Verkaufsgewölbe zu vermiethen nahe am Markte Mollwitzer Gasse Nr. 344 bei

Seidel, Brauermeister.

Brau- und Brennnerei-Verpachtung.
Bei dem Dominio Kreisewitz ist von Michaelis d. J. ab die Brau- und Brennnerei zu verpachten.

Langegasse Nr. 251 ist eine Wohnung mit Zubehör zu vermiethen und zum 1ten October zu beziehen.
H. Franke.

Bekanntmachung.
Christian Böhm aus dem Vogtlande in Sachsen empfiehlt sich zu dem bevorstehenden Markt mit seiner

vorzüglichen Fleckseife. Auch sind bei demselben alle Gattungen der vorzüglichsten Augengläser zu haben. Er verspricht prompte Bedienung und möglichst billige Preise. Sein Stand ist vor dem steinernen Tisch.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat August 1834 getauft:

Dem Tagearbeiter Mälz ein S., Carl Fried. Wilhelm. Dem Braugehülfen Schindler ein S., Carl Herm. Theodor. Dem Strumpf- und Barethmachermst. Zelle ein S., Rudolph Hermann. Dem Schuhmachermst. Jeltsch eine T., Agnes Gottliebe Regina. Dem Töpferges. Kricke ein S., Heinrich Gustav Albert. Dem Kaufmann und Rathsherrn Schönbrun ein Sohn, Fried. Wilhelm. Dem Lederfabrikant Moll ein S., Alb. Wilhelm. Dem Schuhm. Scholz ein S., Fried. Adolph. Dem Schieferdeckerges. Hannig eine T., Maria Theod. Amalie. Dem Stärkefabrik. Krause eine T., Carol. Wilh.

Begraben: Des weiland gewesenen Organist an der Nicolai-Kirche und Mädchen-Schullehrer Christ.

Arndt hinterlaßne Wittwe, Frau Christ. geb. Franke, 74 J. 3 M. 21 T., Lungenlähmung. Des Schuhmacher Pache S., Gustav Hermann, 7 W., Krämpfe. Der Baron Siegm. von Buddenbruck, Majoratsherr von Ober- und Nieder-Ortlau bei Marienwerder in Preußen, 57 J. 11 M. Nervenschlag. Die Schuhmacher-Wittwe und Hospitalitin Christ. Gutsche geb. Steiner, 77 J., Altersschwäche. Der Glasermst. Gottl. Springer jun., 55 J. 9 M., Nervenschlag. Des Schneider Ehlers S., Ernst Ferd. Stephan Jul., 5 M. 18 T., Krämpfe. Des Schneider Bernth T., Wilhelm. Fried. Julie, 13 T., Krämpfe. Der Fischermst. Joh. Benj. Dirlich, 57 J. 4 M. 10 T. Nervenfieber. Des Zinngießermst. und Destillateur Julius Bergner todtgeborner S. Des Kaufmann Wuttke T., Minna Gottl. Agnes, 1 M. 17 T., Abzehrung. Der Klempnermst. Joh. Benj. Lisse sen., 69 J. 4 M. 9 T., Schlagfluß. Des Königl. Polizei-Inspektor Renner S., Joh. Gustav, 5 M. 6 T, Gehirnentzündung. Die Soldatenwittwe Joh. Doroth. Grabowsky geb. Geisler, 79 J. 6 M. 11 T, Altersschwäche. Des Töpfermst. Joh. Heinrich Pflege- und Stieftochter, Heinriette Schmidt, 13 J. 7 M. 5 T., Auszehrung. Die B. Tischlerwittwe Frau Joh. Lindemann geb. Börner, 91 J. 9 M. 15 T., Altersschwäche.

Getraut. Der Kutscher Michael Franzke mit der Jgfr. Anna Rosina Klette.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat August 1834 getauft:

Dem B. Tuchscheermst. Franz Scholz eine T., Heinr. Anna. Dem Tagearbeiter Gottf. Schunke eine T., Auguste Joh. Mathilde Rosina. Dem Kutscher Mathes Leopold ein S., Franz Gust. Herm. Dem B. Lackier M. Franke eine T., Anna Auguste Maria.

Begraben. Das Dienstmädchen Joh. Fiebig, 22 J., an langsamer Auszehrung.

Getraut. Der Friseur Joh. Andreas Carl Rauscher mit der Maria Theresia Bensch. Der Dienstknecht auf der Scholtisei in Briegischdorf Daniel Chibos